

employés au sens de «être étendu, être couché». Le témoignage du grec moderne n'est pas, croyons-nous, moins instructif. Ici c'est *πέφτω* «tomber», corrélatif intransitif de *ρίχνω* «jeter»<sup>4</sup>), qui peut être employé au sens de «se coucher» en tant que synonyme de *γέρνω* ou de *πλαγιάζω*. Cf. Z. Papantoniou, *Τὰ ψηλά βουνά, Βιβλιοπωλείον τῆς «Ἐστίας», 127: «Θὰ ξεκινήσωμε ἀπὸ δῶ στὸ χάραμα», εἶπε ὁ Ἄντρεάς. «Πᾶμε γρήγορα νὰ πέσωμε» («Nous partirons d'ici à l'aube», dit André. «Allons vite nous coucher»). En grec ancien, c'est en combinaison avec *ὑπνος* que *πίπτω* signifie «s'endormir» (*ὑπνώ, ἐν ὑπνώ, εἰς ὑπνον πίπτειν*).*

#### IV

L'adjectif *ὁμοιος* se construit dans le Nouveau Testament comme en grec ancien avec le datif ou le génitif. Mais dans *Αποκ. 1: 13 et 14: 14* il y a un tour qui ne laisse pas d'impressionner: (*εἶδον*) *ὁμοιον υἱὸν ἀνθρώπου* converti dans la traduction de Saint Jérôme en *similem filio hominis*. Ce tour est caractérisé comme solécisme dans F. Blass – A. Debrunner – R. Funk, *A Greek Grammar of the New Testament*, § 182 (4), où est signalé, en guise d'explication, un parallèle allemand «er ist der ganze Mensch». Ici aussi on peut avoir recours au témoignage du grec moderne, en rapprochant la construction précitée de l'emploi bien connu de *ἴδιος* au sens de «tout à fait semblable»<sup>5</sup>): *ὁ Πέτρος εἶναι ἴδιος ὁ πατέρας του* «Pierre est tout à fait semblable à son père», *ἡ Μαρία εἶναι ἴδια ἡ μάνα τῆς* «Marie est tout à fait semblable à sa mère». Le même emploi est valable pour les adjectifs *ἀπαράλλαχτος* et *φτυστός*, synonymes de *ἴδιος*.

## „Méconnaissance“ altiranischen Sprachgutes im Griechischen

Von RÜDIGER SCHMITT, Saarbrücken

§ 1. Nachdem einige Monate vorher in der čechoslovakischen Zeitschrift *Byzantinoslavica* (30: 1, 1969, 18–41) ein Aufsatz mit dem etwas skurrilen Titel „158 noms communs grecs d'origine iranienne, d'Eschyle au grec moderne“ aus der Feder des Pariser Philologen

<sup>4</sup>) Sur la liaison, en grec ancien, entre *ρίπτω* et *πίπτω*, cf. W. Schulze, *op. cit.* p. 332: «*πίπτω* ... ist, wie auch Brugmann gesehen hat, nach *ρίπτω* umgestaltet».

<sup>5</sup>) Cf. A. Tzartanos, *op. cit.*, p. 207.

Bertrand Hemmerdinger erschienen war, kommt derselbe Forscher in dem soeben (August 1970) erscheinenden Heft der *Glotta* (48: 1–2, 1970, 40–66) mit einer Studie „De la Méconnaissance de Quelques Etymologies Grecques“ zu Wort, die ebenso wie der zuerst genannte Aufsatz eines kritischen Kommentars von iranistischer Seite bedarf<sup>1)</sup>. Diese meine Absicht impliziert zugleich, daß nicht der *Glotta*-Aufsatz als Ganzes besprochen werden soll, da dieser sich überwiegend mit in der neuesten Forschung, insbesondere bei Chantraine<sup>2)</sup>, angeblich ‚verkannten‘ semitischen und ägyptischen Lehnwörtern befaßt, daneben aber auch einige „Pseudo-Etymologies ‚Méditerranéennes‘“ und „Varia“ abhandelt. Es soll auch nicht näher eingegangen werden: 1) auf iranistische Fehler oder Unvollständigkeiten bei der Besprechung von Wörtern, die zu Recht als iranisch erklärt werden, und 2) auf Wörter, die von H. fälschlich einer iranischen Sprache zugeschrieben werden. Hierfür mögen die in § 2 folgenden kurzen Bemerkungen genügen.

§ 2. So wäre etwa — ad 1) — zu *δανάκη*, dem Namen einer kleinen persischen Münze (Hemmerdinger 1969, S. 22f. und 1970, S. 66), Wesentlicheres beizusteuern gewesen als der bloße Hinweis auf neupers. *dānāq* in dem Wörterbuch von Steingass, zumal dieses *dānāq* sicher kein direkter Fortsetzer des (nur durch die Nebenüberlieferung vorausgesetzten) altpersischen *\*dānaka-* ist. Und die Etymologie, die von Hemmerdinger 1970, S. 55f. für die seit Herodot belegte, aber allen Deutungsversuchen nach wie vor standhaltende Bezeichnung der langen iranischen Hosen, *ἀναξυρίδες*, gegeben wird, ist abwegig „Le persan *čahǧīr* correspondant normalement à grec *\*θαξιρ*, *\*ἀνα-θαξιρίδες* > *ἀναξυρίδες* par haplogie (*\*ἀναθα-* > *ἀνα-*) et dissimilation (*\*-ξιρι-* > *-ξυρι-*)“. Der Vergleich dieser beiden Wörter geht auf eine anonyme Veröffentlichung des Jahres 1818 zurück; Ad 2): Bei der Behandlung von boiot. *βανᾶ* „Frau“ durch Chantraine vermißt Hemmerdinger 1970, S. 64 einen Hinweis auf neupers. *bānū* „Prinzessin, Herrin“. Da dessen mittelpersischer Vorläufer aber als *bānūk* im Frahang-i Pahlavik bezeugt ist, wäre für die altpersische Zeit auf jeden Fall eine Form *\*bānuka-* o.ä. zu postulieren. (Eine solche Form liegt jetzt vielleicht als femininer

<sup>1)</sup> Im folgenden werden die beiden Aufsätze Hemmerdingers nach Jahres- und Seitenzahl zitiert.

<sup>2)</sup> Den aktuellen Anlaß für Hemmerdingers ‚Kritik‘ liefert Pierre Chantraine, *Dictionnaire étymologique de la langue grecque. Histoire des mots. Tome I: A–Δ*, Paris 1968; inzwischen liegt auch *Tome II: E–K*, Paris 1970 (mit fortlaufender Paginierung) bereits vor.

Eigenname auf den elamischen Persepolis-Walltäfelchen vor.) Im Griechischen müßte dieses \**bānuka*- jedoch zur Zeit Korinnas — sowenig wir diese auch fixieren können — anders denn als *βᾶνᾶ*<sup>3)</sup> wiedergegeben worden sein. Sollte aber anderseits H.s kurze Bemerkung, die unklar formuliert ist, auf Erbverwandtschaft zwischen Korinnas *βᾶνᾶ* und dem iranischen Wort zielen, so scheitert diese daran, daß *β*- nach Ausweis des verwandten *γυνή* auf idg. \**gʷ*- zurückgeht, woraus im Iranischen jedoch niemals \**b*- werden konnte!

§ 3. Im Mittelpunkt meines Interesses stehen hier vielmehr allein die Wörter aus griechischer Überlieferung, die von der Forschung (sowohl von den gräzistischen wie den iranistischen Etymologen) normalerweise als iranisch behandelt, von H. aber dem Iranischen aberkannt werden. Die Gründe und ‚Beweise‘ für diese ‚Aberkennung‘ des iranischen Charakters gilt es also jeweils zu untersuchen und dann zu fragen, ob hier nicht ein Fall von ‚Méconnaissance de Quelques Etymologies Iraniennes‘ vorliegt.

§ 4. Ἄγγαρος „berittener großköniglicher Bote“ (so<sup>4)</sup> seit Herodot mit Ableitungen bezeugt; in hellenistisch-römischer Zeit in speziellerer technischer Bedeutung produktiv und auch ins Lateinische entlehnt; dort Grundwort *angārus* nur bei dem Grammatiker P. Nigidius Figulus, 1. Jhdt. v. Chr., belegt) — die achaimenidische Institution des ἀγγαρήϊον beschreibt insbesondere Herodot 8, 98, 1–2 — stammt nach Hemmerdinger 1970, S. 41 (ebenso 1969, S. 18) „< araméen *iggerā* ‚lettre‘“. Die einzige Begründung, die dafür gegeben wird, ist die, daß das Aramäische „l’une des deux langues officielles des Achéménides“ (Hemmerdinger 1970, S. 41) gewesen sei. Dies ist nach Hemmerdinger 1969, S. 18 überhaupt sein methodologischer Ansatzpunkt: „Les Achéménides avaient deux langues officielles, le vieuxperse et l’araméen (. . .). Il en résulte que certains mots qui, pour les Grecs, avaient une saveur typiquement iranienne, ont en réalité une étymologie sémitique.“ Auf die sehr wichtige Rolle, die das Aramäische im Achaimenidenreich einnahm — Josef Markwart hat deshalb von ‚Reichsaramäisch‘ gesprochen —, und sein Verhältnis zu den anderen Sprachen dieses Reiches einzugehen, ist hier nicht der Ort. Ganz so einfach, wie H. sich das vorstellt, liegen die Dinge jedoch gewiß nicht. Jedenfalls kann aber die bloße

<sup>3)</sup> Die Quantität der Anlautsilbe ist nicht gesichert: cf. zuletzt Wolfgang Schwarz, *Marginalien zur Glossenkritik am Hesychlexikon*, phil. Dissertation Würzburg 1966, S. 55–58.

<sup>4)</sup> Schon vorher bei Aischylos, *Agam.* 282 ἄγγαρον πῦρ „Feuersignal“.

Existenz des Aramäischen als Reichssprache kein Argument sein für die Herleitung von ἄγγαρος „Bote“ aus aram. *iggerā* „Brief“, zumal zwischen den beiden Wörtern im übrigen ja auch ein Bedeutungsunterschied unverkennbar ist. Das aramäische Wort wird aber von assyriologischer Seite schon längst<sup>5)</sup> aus neuassyrl., neubabylon. *egertu* „Brief, Schriftstück“ hergeleitet, das seinerseits stammverwandt ist mit dem schon in altakkadischer Zeit geläufigen *agru* „Mietling, Lohnarbeiter“, für das sich „eine posttechnische Bedeutung“<sup>6)</sup> allerdings nicht erweisen läßt. Aus diesem Wort hatte zuerst Peter Jensen<sup>7)</sup> das ἄγγαρος der griechischen Quellen herleiten wollen<sup>8)</sup>. Ob akkad. *agru* „Mietling“ oder aram. *iggerā* „Brief“, es handelt sich letztlich um eine einzige semitische Wurzel, doch für das griechische Wort macht diese semitische Etymologie — allenfalls der Sache wegen unter Annahme iranischer Vermittlung — lautliche Schwierigkeiten: weder das eine noch das andere Wort können im Griechischen nach den bekannten und geläufigen Entsprechungen als ἄγγαρος, mit /ng/, wiedergegeben werden. Es ließe sich natürlich — wie man dies semitischen Etymologien zuliebe ja auch sonst praktiziert hat: etwa im Falle von *ρέκταρ*<sup>9)</sup> — von der zugrunde liegenden semitischen Wurzel eine Nominal- oder Partizipialform ad hoc konstruieren, mit der sich auf der Lautebene eine Brücke zu ἄγγαρος schlagen ließe. Doch ob sich dabei dann auch ein passender Sinn ergibt, ist recht fraglich; und Wilhelm Eilers<sup>10)</sup> hat derartige Spekulationen deshalb auch völlig zu Recht als „Phantasie“ abgetan. Mit einer Herleitung des Wortes aus dem Semitischen ist es also nicht so leicht, und obendrein steht — wenn wir von den ‚Wörtern‘ zu den ‚Sachen‘ hinüberblicken — auch noch der definitive Beweis dafür aus, daß die Organisation des persischen

<sup>5)</sup> Heinrich Zimmern, *Akkadische Fremdwörter als Beweis für babylonischen Kultureinfluß*, Leipzig 1915, S. 19.

<sup>6)</sup> Otto Schrader – Alfons Nehring, *Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde*, II, Berlin/Leipzig 1929, S. 198 b.

<sup>7)</sup> Peter Jensen apud Paul Horn, *Grundriß der neupersischen Etymologie*, Straßburg 1893, S. 283 f. und S. 254.

<sup>8)</sup> So u. a. auch Hjalmar Frisk, *Griechisches etymologisches Wörterbuch. Band I: A–Ko*, Heidelberg 1960, S. 7 f. s. v. ἄγγαρος; Richard N. Frye, *The Heritage of Persia*, Cleveland/New York (1963), S. 257<sup>74</sup>; dagegen Chantraine, l. c. Anm. 2, I, S. 8 s. v. ἄγγαρος.

<sup>9)</sup> Heinrich Lewy, *Die semitischen Fremdwörter im Griechischen*, Berlin 1895 (Nachdr. Hildesheim/New York 1970), S. 80 f.

<sup>10)</sup> Wilhelm Eilers, „Iranisches Lehngut im arabischen Lexikon: Über einige Berufsamen und Titel“, *IJ* 5, 1961–1962, 225<sup>31</sup>.

Post- und Kurierwesens<sup>11)</sup> Vorbilder in den älteren mesopotamischen Reichen hatte. Es gilt deshalb also zu überprüfen, ob innerhalb des iranischen Bereiches überhaupt alle Möglichkeiten für eine Erklärung ausgeschöpft worden sind. Den Anschluß an ved. *āṅgiras-* „Sänger“ und überhaupt an die von Harold W. Bailey<sup>12)</sup> erschlossene indo-iranische Wurzel *\*ang* „singen“ verbietet zwar die Morphologie der dafür bemühten Wörter, wie vor allem Hanns-Peter Schmidt<sup>13)</sup> gezeigt hat, doch „vielleicht steckt ein mit *ham-* beginnendes iranisches Wort dahinter“ (so Eilers, l. c. Anm. 10 und früher schon ein entsprechender Vorschlag Friedrich Carl Andreas<sup>14)</sup>). Darauf würde auch die demotische Berufsbezeichnung *hgr* „Briefbote“ hindeuten, die man mit *ἄγγαρος* verbunden hatte, wenn gegen diese Erklärung nicht von Kurt Sethe<sup>15)</sup> gewichtige Bedenken vorgebracht worden wären, die es nahelegen, demot. *hgr* jedenfalls vorerst aus dem Spiele zu lassen. Es bleibt somit als einzige Form, aus der heraus der iranische Prototyp zu gewinnen ist, griech. *ἄγγαρος*; die für die herodotischen Iranica gewonnenen Lautentsprechungsregeln<sup>15)</sup> führen dabei auf *\*(h)āngāra/u-*<sup>16)</sup> oder *\*(h)ānkāra/u-*<sup>17)</sup>. Eine Abtrennung des Verbalpräfixes *ham-* und Auffassung als Verbalnomen etwa zu iran. *\*kar* „machen“ (*\*ham-kāra-* „der etwas erledigt“?) oder *\*kar* „sich bewegen“ führen zu durchaus erwägenswerten Ansätzen, die zwar durch altiranisches Belegmaterial bisher nicht gestützt werden können, aber von besseren Kennern der mittel- und neuiranischen Sprachen und Dialekte im Auge behalten werden sollten. Mag für *ἄγγαρος* im Iranischen auch noch immer „keine

<sup>11)</sup> Die ausführlichen Schilderungen bei Herodot und Xenophon sind offensichtlich so zu interpretieren, wie es auch Emile Benveniste, „Relations lexicales entre la Perse et la Grèce ancienne“, in: *Atti del Convegno sul tema: La Persia e il mondo greco-romano*, Roma 1966, S. 483 tat, als er darin „un des traits de l'administration achéménide qui ont le plus frappé les Grecs“ erblickte.

<sup>12)</sup> Harold W. Bailey, „Iranian miṣṣa, Indian bija“, *BSOAS* 18, 1956, 36<sup>3</sup>; ders., „*Dvārā matīnām*“, *BSOAS* 20, 1957, 52f.

<sup>13)</sup> Hanns-Peter Schmidt, *Brhaspati und Indra*, Wiesbaden 1968, S. 51f.

<sup>14)</sup> Kurt Sethe, „Spuren der Perserherrschaft in der späteren ägyptischen Sprache“, *NGWG, phil.-hist. Klasse* 1916, 118–124.

<sup>15)</sup> Cf. Rüdiger Schmitt, „Medisches und persisches Sprachgut bei Herodot“, *ZDMG* 117, 1967, 125–128 § 1.3.3.

<sup>16)</sup> Die Quantität des mittleren *-a-* wird besser erst einmal offen bleiben: *-ā-* setzt man nur nach Menander, *frgm.* 186, 2; 349, 2 Körte an; aber: liegt dem eine alte Tradition und wirkliches Wissen um die originale Lautung zugrunde?

<sup>17)</sup> Zu *-γγ-* < *\*-nk-* verweise ich nur auf den Namen der Provinz Drangiane, altpers. bzw. med. *Zraṅka* = *Σάραγγαι*: cf. l. c. Anm. 15, S. 124f. mit Anm. 53.

befriedigende Erklärung gefunden“ sein — diese Worte von Schrader-Nehring, l.c. Anm. 6, S. 198a haben ihre Gültigkeit bis heute nicht verloren —, so sind doch Möglichkeiten aufgezeigt worden, das Wort aus iranischem Sprachmaterial zu deuten. Der semitische Ausweg dagegen führte in eine Sackgasse.

§ 5. Ἀρτάβη „Artabe“, ein in der Größe variierendes persisches und ägyptisches Hohlmaß für Trockengüter (seit Herodot 1, 192, 2. 3 bezeugt, später vor allem — mit verschiedenen Ableitungen — auf ägyptischen Papyri), galt schon Herodot als ein μέτρον . . . Περσικόν und heißt u. a. auch im Hesychlexikon (A-7471 Latte)<sup>18)</sup> μέτρον Μηδικόν. Über die metrologischen Probleme informiert am besten Hultsch<sup>19)</sup>, der sich über das Wort und seine Herkunft allerdings nicht äußert; seine Aussagen über das Vorkommen dieser Bezeichnung in Ägypten sind im übrigen nach neueren Papyrusfunden zu korrigieren: die Ἀρτάβη ist dort bereits im 2. Jhdt. v. Chr. bezeugt. Nach Hemmerdinger 1969, S. 18f. und 1970, S. 46 stammt das Wort jedoch „< araméen *ardab*“, das — wie es an der letztgenannten Stelle weiter heißt — auch das Vorbild für ägypt. (demot.) *ʾrdb* ist. Das einzige Argument zugunsten dieser Auffassung ist uns schon wohlbekannt: das Aramäische sei eben „l'une des deux langues officielles des Achéménides“ (1970, S. 46). Der Name der Artabe ist jedoch über ein noch weit größeres Gebiet des Vorderen Orients verbreitet, und es dürfte daher angebracht sein, erst einmal das Belegmaterial möglichst in seiner Gesamtheit zu überschauen:

griech. Ἀρτάβη (cf. oben; „persisch“),

aram. *'rdb* (auf Papyri des 5. Jhdt.s v. Chr. und im Talmudischen),

syr. *ard(ā)ḥā*, *arṭ(ā)ḥā* (letzteres wohl ← Ἀρτάβη),

ägypt. demot. *ʾrdb*, kopt. *ʾrtōb*, *rtōb*,

(ägypt.-)arab. *irdabb*,

spätbabylon. *ardabu* (nur auf der Kambysesinschrift Nr. 316 Strassmaier, an mehreren Stellen, aus dem Jahr 524/3 v. Chr.)<sup>20)</sup>,

<sup>18)</sup> *Hesychii Alexandrini Lexicon recensuit et emendavit Kurt Latte*, Volumen I: A–A, Hauniae 1953.

<sup>19)</sup> [Friedrich] Hultsch, „Artabe“, *RE* 2:1, Stuttgart 1895, Sp. 1300f.

<sup>20)</sup> Cf. Wolfram von Soden, *Akkadisches Handwörterbuch, Band I: A–L*, Wiesbaden 1965, S. 66b; *The Assyrian Dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago*, Volume 1:A, Part II, Chicago/Ill. - Glückstadt 1968, S. 241a.

elam. *irtiba* und Varianten (auf den ‚Persepolis Fortification Tablets‘<sup>21</sup>),

armen. *ardu* (in der Übersetzung des Alten Testaments)<sup>22</sup>,

mittelpers. *'rt'p'* (auf einem Papyrus des 7. Jhdt.s n. Chr.)<sup>23</sup>).

Daß das (Reichs-)Aramäische bei der Ausbreitung dieses Wortes eine wichtige Rolle spielte, wird allein schon aus dieser Zusammenstellung deutlich; und für das ägyptische Wort hat Sethe, l. c. Anm. 14, S. 112–118 aramäische Vermittlung ja sogar zu beweisen versucht. Sieht man ab von sekundären Abhängigkeiten — das Syrische ist ein sog. ‚jungaramäischer‘ Dialekt; die ägyptische Form ist wohl (cf. oben) aus dem Aramäischen entlehnt, die ägypt.-arabische Form ein vorislamisches Reliktwort; die armenische Form ist mit Bestimmtheit als Lehnwort anzusehen, m. E. am ehesten aus dem Syrischen, und das mittelpersische *'rt'p'* hat schon Hansen, l. c. Anm. 23, S. 34 als Neuentlehnung angesprochen —, so ist die Verbreitung über das Gebiet des Achaimenidenreiches offenkundig: griech. ἀρτάβη (2. Hälfte des 5. Jhdt.s), aram. *'rdb* (5. Jhdt.), spätbabylon. *ardabu* (524/3 v. Chr.)<sup>24</sup>, elam. *irtiba* (zwischen 510 und 494 v. Chr.). Es handelt sich dabei also wohl um einen offiziellen Terminus technicus der achaimenidischen Verwaltung, und zwar schon zu einer Zeit, bevor das Aramäische sich auch in der Hofverwaltung der Achaimeniden durchgesetzt hat: Aus der Zeit nach 460 v. Chr. sind in Persepolis bekanntlich keine Tontafeln mehr erhalten, und dieser Tatbestand wird mit Sicherheit so zu interpretieren sein, daß man damals auf die Verwendung von Papyrus übergegangen ist; dabei dürften an die Stelle der elamischen Schreiber aramäische getreten

<sup>21</sup>) Cf. Richard T. Hallock, *Persepolis Fortification Tablets*, Chicago/Ill. 1969, S. 72 mit Anm. 6, S. 705 a.

<sup>22</sup>) Bei Heinrich Hübschmann, *Armenische Grammatik, I: Armenische Etymologie*, Leipzig 1897 (Nachdr. Hildesheim 1962), S. 111 ist das Wort unter die persischen Lehnwörter eingereiht, und ebenda heißt es ohne Grund: „Man sollte arm. *\*artav* erwarten.“ Hübschmann scheint hier vor allem die griechische Form seinen Gedankengängen zugrunde gelegt zu haben; aber liegt nicht vielleicht eine Entlehnung aus dem Syrischen vor (im status absolutus)?

<sup>23</sup>) Cf. Olaf Hansen, „Die mittelpersischen Papyri der Papyrussammlung der Staatlichen Museen zu Berlin“, *APAW, phil.-hist. Klasse* 1937:9, Berlin 1938, S. 33 Nr. 6, 5 und S. 34 ad loc.

<sup>24</sup>) Ich fasse Zimmern, l. c. Anm. 5, S. 22 — gegen *The Assyrian Dictionary* . . ., l. c. Anm. 20 — im übrigen so auf, daß *ardabu* direkt aus dem Altpersischen entlehnt sei.

sein<sup>25</sup>). Da nun in den elamischen Texten der Tontäfelchen von Persepolis bis auf eine oder zwei Ausnahmen keine aramäischen Wörter begegnen<sup>26</sup>), ist allein aus der Tatsache, daß dort das entsprechende *irtiba* vorkommt, zu schließen, daß dieses Wort nicht aramäischen Ursprungs ist. Dann aber kann es nur altpersisch sein. Dieser Schluß wird durch ein lautliches (oder vorsichtiger: graphemisches) Argument gestützt: die Anlautschreibungen der vier Wörter — griech. ἄρ- : aram. 'r- : akkad. ar- : elam. ir- — entsprechen sich nämlich genauso, wie wenn ein ursprünglicher altpersischer Anlaut \*/r-/ zugrunde läge. Man vergleiche etwa folgende Reihen:

altpers.	griech.	aram.	akkad.	elam.
<sup>a</sup> Ršāma	Ἀρσάμης	'ršm	ar-šá-am-mu	ir-šá-ma,
<sup>a</sup> Rtavardiya	—	'rtwrzy	ar-ta-mar- -zi-ia	ir-du-mar-ti-ia,
<sup>a</sup> Rtaxšaça	Ἀρταξέρξης (-ξέσσης)	'rtḫšst' (u. a.)	ar-ta-'-xa- -šá-is-su(u. a.)	ir-da-ik-šá- -iš-šá (u. a.),
<sup>a</sup> Rtabānuš	Ἀρτάβανος	'rtbnw	—	ir-da-ba-nu-iš.

Hieraus geht mit der gleichen Deutlichkeit wie aus der Verbreitung des Wortes dessen Herkunft aus dem Altpersischen hervor, wenngleich die zugrunde liegende altpersische Form nicht mit Sicherheit rekonstruiert werden kann, geschweige denn, daß man sie etymologisch deuten könnte. In der Literatur ist demzufolge auch kaum ein Rekonstruktionsansatz zu finden: der einzige mir bekannte, Hansens „artāba-“<sup>27</sup>), ist falsch. Mit einiger Wahrscheinlichkeit ist nur eine Form altpers. \*rḏ(V)ba- wiederzugewinnen. Aber mit dem mittleren „(V)“ wird es vorerst sein Bewenden haben müssen, und beim Etymologisieren kommen wir gar über ein bloßes Raten nicht hinaus. Doch vor der gleichen Schwierigkeit stünde auch der Forscher, der das Wort aus dem Semitischen heraus deuten wollte.

§ 6. Γαννάκη(ς), καννάκη(ς), die Bezeichnung eines wollenen persischen Mantels — die ‚sachlichen‘ Probleme können hier unter

<sup>25</sup>) Cf. Walther Hinz, „Zu den Persepolis-Täfelchen“, *ZDMG* 110, 1961, 236.

<sup>26</sup>) Cf. George G. Cameron, *Persepolis Treasury Tablets*, Chicago/Ill. (1948), S. 23a mit Anm. 138. [KN: Das eine der beiden von Cameron, l. c. angeführten Wörter, elam. *pír-ta-tam<sub>4</sub>-ma*, entfällt, was ich zunächst übersehen hatte, mit Sicherheit: cf. Wilhelm Eilers, „Altpersische Miscellen I.“, *ZAss* 51, 1955, 225—236, bes. S. 226.]

<sup>27</sup>) Hansen, l. c. Anm. 23, S. 34.



Verweis auf die einschlägige Literatur<sup>28)</sup> ausgeklammert werden — ist im Griechischen seit dem Jahr 422 v. Chr., seit Aristophanes, *Sphēkes* 1137, 1149 (hier in der Form *καννάκη*)<sup>29)</sup> mehrfach, besonders auch auf ägyptischen Papyri und mit Ableitungen sowie Kompositen. bezeugt. Des Aristophanes Schilderung ist nicht nur für die Charakterisierung des Kleidungsstückes als solchen von Bedeutung, sondern vor allem auch zur Klärung der Herkunftsfrage. An der ersten Stelle nennt uns Bdelykleon nämlich gleich zwei Namen dafür:

*οἱ μὲν καλοῦσι Περσίδ', οἱ δὲ καννάκην*

„Die einen nennen es Perser, die anderen *καννάκη*“. Und ein paar Verse weiter (1143) sagt er ausdrücklich: ... *ἐν Ἐκβατάνοισι ταῦθ' ὑφαίνεται* „in Ekbatana wird das gewebt“! Die Herkunft des Wortes — die meisten und gerade die ältesten Belegstellen bieten anlautendes *κ*-<sup>30)</sup> — aus dem Orient ist darnach denn auch niemals bestritten worden, doch die letzten möglichen Zweifel an der iranischen Herkunft hat erst Eduard Schwyzer mit seiner gründlichen und tief eindringenden Untersuchung (l. c. Anm. 28) auszuräumen vermocht. Hemmerdinger zieht aus der Tatsache, daß die postulierte iranische Ausgangsform unbelegt ist, falsche Schlüsse (1970, S. 50): „L'araméen étant l'une des deux langues officielles de l'empire des Achéménides, il est tout à fait inutile de restituer un hypothétique iranien \**gaunaka* quand on dispose d'une forme araméenne, *gōnakkā*.“ Die von ihm weiter erörterte Frage, ob dieses aramäische Wort aus lautlichen Gründen aus spätbabylon. *gunakku* entlehnt sei, wie es Rundgren<sup>31)</sup> erwog, stellt die Dinge schließlich völlig auf den Kopf (Hemmerdinger 1970, S. 51): „On posera donc: babylonien tardif *gunnaku* [sic! ebenso 1969, S. 19] > araméen *gōnakkā* > *γαννάκης*.“ Denn während der älteste griechische Beleg sich mit Sicherheit auf die Lenäen des Jahres 422 v. Chr. datieren läßt, sind aram. *gōnakkā* nur im babylonischen Talmud, d. h. in

<sup>28)</sup> Cf. insbesondere Eduard Schwyzer, „Iranisches. 2. *γαννάκη(ς)* der farbige Perser-Flaus“, *ZII* 6, 1928, 234–243; Heinrich Lüders, „Textilien im alten Turkistan“, *APAW, phil.-hist. Klasse* 1936:3, Berlin 1936, S. 5–12; Geo Widengren, „Some Remarks on Riding Costume and Articles of Dress among Iranian Peoples in Antiquity“, *Arctica = Studia Ethnographica Upsaliensia* 11, 1956, 239f.

<sup>29)</sup> Das feminine Genus wird für Aristophanes durch das Wortspiel in Vers 1148 erwiesen, wie schon Schwyzer, l. c. Anm. 28, S. 235 gesehen hat.

<sup>30)</sup> Hierzu sind Schwyzer, l. c. Anm. 28, S. 239 und Frisk, l. c. Anm. 8, S. 292 s. v. *γαννάκης* zu vergleichen.

<sup>31)</sup> Frithiof Rundgren, „Über einige iranische Lehnwörter im Lateinischen und Griechischen“, *OrSuec* 6, 1957 [1958], 61<sup>2</sup>.

sasanidischer Zeit, und akkad. *gunakku* „ein Pelzrock?“ (so von Soden)<sup>32)</sup> nur auf einer spätbabylonischen Inschrift aus der Zeit Alexanders des Großen belegt! Die von Hemmerdinger angenommene Entlehnungsfolge scheitert also einfach an den chronologischen Gegebenheiten; dazu kommen nun aber noch einige beweiskräftige Argumente zugunsten iranischen Ursprungs dieses Wortes: 1) Das zu postulierende altpers. *\*gaunaka-* „haarig; farbig“ ist außer ins Griechische (und von da ins Lateinische: *gaunaca* seit Varro), Babylonische und Aramäische (sowie syr. *gaunkā*) auch nach Osten gewandert in die (mittelindiarische) Pāli und ins Chinesische: pāli *goṇaka* „wollene Decke“ hat Lüders, l.c. Anm. 28, S. 7–12 in diesen Zusammenhang gestellt<sup>33)</sup>, und für chines. *hu-na* hatte schon Berthold Laufer<sup>34)</sup> an iranische Herkunft gedacht. In beiden Fällen ist die Existenz eines Wortes *\*gaunaka-* in einer (oder mehreren) ostiranischen Sprache(n) vorauszusetzen. — 2) Einen gleichlautenden altpersischen Eigennamen *\*Gaunaka-*, der morphologisch nicht notwendigerweise mit dem Adjektiv *\*gaunaka-* „haarig; farbig“ identisch zu sein braucht, es aber höchstwahrscheinlich ist, erwägen unabhängig voneinander Ilya Gershevitch<sup>35)</sup> und Manfred Mayrhofer<sup>36)</sup> in ihren Beiträgen zur ‚Pagliaro-Festschrift‘ für das im Elamischen überlieferte *Kamnakka*. Der Interpretation des Namens als mit dem Adjektiv identisch, also als „der Haarige“ (was ja durchaus auch bei Neugeborenen ein charakteristisches Merkmal sein kann!), die die beiden Forscher erwägen, stellt Mayrhofer, l.c. als Alternative noch die Auffassung „als eine Kurzform zu den Namen auf *\*-gauna-/-γούνη*“ gegenüber. Hiergegen ist formal nichts einzuwenden, aber unterstrichen werden sollte doch, daß solche auf dem zweiten Namensglied aufbauende Hypokoristika äußerst selten, wenngleich nicht völlig ausgeschlossen sind. — 3) *\*Gaunaka-* ist

<sup>32)</sup> Von Soden, l.c. Anm. 20, S. 298a; cf. *The Assyrian Dictionary . . .*, Volume 5:G, Chicago/Il. - Glückstadt 1956, S. 134a.

<sup>33)</sup> Buddhist Hybrid Sanskrit *goṇikā* gleicher Bedeutung (cf. Franklin Edgerton, *Buddhist Hybrid Sanskrit Grammar and Dictionary. Volume II: Dictionary*, New Haven 1953, S. 215b) hält Lüders, l.c. Anm. 28, S. 7<sup>2</sup> für „unter dem Einfluß von [sanskrit] *goṇī* [‚Sack‘] aus *gonaka* umgestaltet“.

<sup>34)</sup> Berthold Laufer, *Sino-Iranica. Chinese Contributions to the History of Civilization in Ancient Iran*, Chicago 1919 (Nachdr. Taipei 1967), S. 496; cf., korrigierend, Lüders, l.c. Anm. 28, S. 8.

<sup>35)</sup> Ilya Gershevitch, „Amber at Persepolis“, in: *Studia Classica et Orientalia Antonino Pagliaro oblata*, II, Roma 1969, S. 198.

<sup>36)</sup> Manfred Mayrhofer, „Zu den neuen Iranier-Namen aus Persepolis“, ebenda, III, S. 109.

nach im Iranischen geläufigen Mustern von iran. \**gauna-* „Haar; Farbe“ abgeleitet, und dieses ist seinerseits im gesamten iranischen Bereich fest verwurzelt: avest. *gaona-* „Haar“, altpers. \**gauna-* (in Namen wie Ἄλο-, ῥοδο-, Φορτα-γούνη), mittelpers. *gōnak*, armen. (Lehnwort ← Parth.) *goyn*, soghd. *γwn-*, neupers. *gūn* „(alle:) Farbe“, khotan-sak. *ggūna-* „Haar“, osset. *γun* „dass.“ usw. usw. — 4) Schließlich spricht der morphologische Befund von *γαννάκης/καννάκης* für eine Herkunft des Wortes gerade aus dem Iranischen, da nämlich unter den auf *-άκης* ausgehenden Wörtern des Griechischen, von griechischen Bildungen und völlig unklarem Wortgut abgesehen, nur solche zu finden sind, die mit Sicherheit oder sehr hoher Wahrscheinlichkeit aus iranischen Sprachen entlehnt sind. Das einschlägige Material haben unabhängig voneinander Walter Belardi<sup>37)</sup> und Verfasser — in aller Kürze<sup>38)</sup> — bei ihren Bemühungen um *μανιάκης* „Halsschmuck“ durchgesprochen und in diesem Sinne interpretiert. — Beiläufig sei an dieser Stelle auch einmal eine Warnung an die Gräzisten ausgesprochen, den etymologischen Angaben bei H. G. Liddell – R. Scott, *A Greek-English Lexicon. A New Edition Revised . . .* by Henry Stuart Jones, Oxford 1940 (mit: *A Supplement*, Oxford 1968) allzu großes Vertrauen zu schenken. Der Hinweis S. 932a s. v. *καννάκης*: „(Assyr. *gaunakka* ‚frilled and flounced mantle‘.)“ war schon nur halb richtig — welcher Philologe wird, wenn er „Assyr.“ liest, auch daran denken, daß es sich dabei um eine Inschrift aus der Zeit Alexanders handeln könnte? —, doch in dem neuen *Supplement* (S. 82a s. v.) stutzt der Leser, wenn er einen Hinweis findet auf „Pehlevi *gonaka* ‚rug, bed-cover‘, of Iranian origin“. Daß ein Pahlavī-Wort in der Regel iranischen Ursprungs ist, bedarf ja doch nicht der Betonung? Selbstverständlich ist „Pâli“ zu lesen (cf. oben!) — und daneben manches andere nachzutragen.

§ 7. *Μάγος* „Magier“, im Griechischen von Herodot ab reichstens bezeugt, ist auch auf den altpersischen Keilinschriften selbst belegt: es charakterisiert an sämtlichen dreizehn Stellen den ‚falschen Smerdis‘ Gaumāta: *Gaumāta haya maguš* „G., der Magier“, *Gaumātam tayam magum* „G., den Magier“. Die von Hemmerdinger 1969, S. 19 ohne eine Quellenangabe angeführte Herleitung „< akkadien *mahhū* ‚prélat‘ . . . < sumerien *mag* ‚grand‘“ — irrtümlich in der

<sup>37)</sup> Walter Belardi, „Greco *μανιάκης* tra celtico e iranico“, ebenda, I, S. 201–206 (bes. S. 203).

<sup>38)</sup> Rüdiger Schmitt, „Griechisch *μανιάκης* — ein iranisches Lehnwort“, *Die Sprache* 13, 1967, 63.

Rubrik „A. Mots empruntés à l'araméen“ — wurde in ihrem ersten Teil schon von Isidor Scheftelowitz<sup>39)</sup> vertreten — nach weiteren Anhängern habe ich nicht gesucht — und sofort von Nöldeke, Bezold und Bartholomae<sup>40)</sup> bestritten. Dieser Gedanke scheidet denn zunächst schon daran, daß das Wort auch im Avesta-Corpus in der lautgesetzlich entsprechenden Form *moyu*<sup>o</sup> auftritt<sup>41)</sup>, also im (doch wohl) ostiranischen Bereich. An der Stelle Y. 65,7 findet sich in folgender Aufreihung auch *moyu.tbiš-* „die Magier befeindend“: *... mā duždaēnāi mā haši.tbiše mā moyu.tbiše mā varazānō.tbiše mā nāfiō.tbiše* „nicht dem mit einer schlechten *daēnā*, nicht dem, der seine Freunde befeindet (haßt), nicht dem, der die Magier befeindet, nicht dem, der die Gemeindemitglieder befeindet, nicht dem, der die Familienangehörigen befeindet“. Da es in der Sprache des Avesta kaum Lehnwörter aus den Sprachen des Alten Orients gibt<sup>42)</sup>, ist es von vornherein unwahrscheinlich, daß dieser religiös-kultische Begriff von dort entlehnt ist — selbst wenn eine etymologische Deutung aus iranischem Sprachmaterial heraus, die allgemein überzeugt und von allen Seiten akzeptiert wird, nicht vorliegt<sup>43)</sup>. Aber dazu tritt ein viel gewichtigeres und entscheidendes Argument, denn — um einen Satz Paul de Lagarde<sup>44)</sup> zu wiederholen, der sich in

<sup>39)</sup> Isidor Scheftelowitz, „Altiranische Studien. VI. Semitische Lehnwörter im Altiranischen“, *ZDMG* 57, 1903, 168f.

<sup>40)</sup> Christian Bartholomae, *Altiranisches Wörterbuch*, Straßburg 1904 (Nachdr. Berlin 1961), Sp. 1111 s.v. *magav-* aufgrund brieflicher Auskünfte der beiden anderen genannten Gelehrten (übrigens mit Druckfehler „ZDMG 58.168“ statt „57“).

<sup>41)</sup> Die Argumentation, mit der soeben Franz Altheim und Ruth Stiehl, *Geschichte Mittelasiens im Altertum*, Berlin 1970, S. 54f. diese Stelle als „späteren Einschub“ abqualifizieren wollen, könnte mit Stillschweigen übergangen werden, wenn nicht zu befürchten wäre, daß sich andere Historiker, die gleichfalls *rerum Avesticarum imperiti* sind, trotz ihrer Haltlosigkeit davon beeindrucken ließen.

<sup>42)</sup> Über die der Entlehnung verdächtigten Wörter des Avesta-Corpus handelte Wilhelm Geiger, „Vaterland und Zeitalter des Awestā und seiner Kultur“, *SBAW, philosoph.-philolog. und hist. Klasse* 1884, München 1885, S. 361–366; solche aus den Sprachen des Alten Orients finden sich darunter nicht. Und aus der Liste bei Scheftelowitz, l.c. Anm. 39, S. 167–171 verbleibt nach Bartholomae's *Wörterbuch* (l.c. Anm. 40, jeweils s.vv.) allenfalls avest. *tanura-* „Schmelzofen“ ← akkad. *tinūru* „Ofen“, das jedoch als handwerklicher terminus technicus auf einer völlig anderen Ebene steht.

<sup>43)</sup> Zu dieser Frage cf. zuletzt (Wilhelm Brandenstein und) Manfred Mayrhofer, *Handbuch des Altpersischen*, Wiesbaden 1964, S. 130f.

<sup>44)</sup> Paul de Lagarde, *Gesammelte Abhandlungen*, Leipzig 1866 (Nachdr. Osnabrück 1966), S. 158.

dessen Ausführungen über *μάγος* findet — „zum glücke töten auch die lautgesetze einfälle derer die ohne das *πνεῦμα ζωοποιούν* zu haben den buchstaben verachten“: akkad. *maḥḥū* mit der Bedeutung „Ekstatiker, Prophet“, wie von Soden, l. c. Anm. 20, II, Lieferung 7, Wiesbaden 1966, S. 582b ansetzt, müßte nämlich im Altpersischen nach aller Analogie als *\*maxu-* oder allenfalls als *\*maḥu-* wiedergegeben werden, jedenfalls aber nicht als *magu-*. Diesen Schluß legen zumindest — mangels akkadischer Lehnwörter mit *-ḥ-* im Altpersischen — umgekehrt die Wiedergaben altpersischer Wörter und Namen mit *-g-* bzw. *-x-* in den babylonischen Versionen der Achaimenideninschriften (mit *-g-* bzw. *-ḥ-*) nahe. Damit scheidet aber die Herleitung des „Magier“-Namens aus dem Semitischen. — Durch nichts begründet ist Hemmerdingers anschließende lapidare Feststellung: „Sur *μάγος* sont formés des mots qui ont trait à la boucherie ou la cuisine (*μαγειρεῖον*, etc.).“

§ 8. *\*Παραγαῦδης* wird von Hemmerdinger 1969, S. 20 als Bezeichnung eines Kleidungsstücks mit purpurner Borte angeführt. Hier ist zunächst einmal der Stammansatz zu verbessern, wie schon aus dem entsprechenden Lemma des ‚Liddell-Scott‘ (l. c. § 6 s. f.) zu ersehen gewesen wäre: der *i*-Stamm *\*παραγαῦδης* wird nämlich nur abstrahiert aus der ‚Akkusativform‘ *παραγαῦδιν*, die in dem sog. ‚Maximaltarif‘ des Diokletian vom Jahre 301 n. Chr. (19, 29), auf einer Inschrift aus Dura-Europos und in der byzantinischen ‚Osterchronik‘ (Chronicon Paschale) belegt ist. Diese Form ist in Wirklichkeit aber nichts anderes als das spätgriechische synkopierte *-ιον* des Deminutivums *παραγαῦδιον*, das in unverkürzter Form aus einem Oxyrhynchos-Papyrus des 5. Jhdt. s n. Chr. und aus Werken der Byzantiner Ioannes Malalas (6. Jhdt. n. Chr.) und Konstantin Porphyrogennetos (10. Jhdt. n. Chr.) bekannt ist. Auch das Grundwort dieses Deminutivs, *παραγαῦδης*, ist bei Ioannes Laurentius Lydus (6. Jhdt. n. Chr.) bezeugt und wird schon seit Scaliger in der Hesychglosse II-481 Schmidt<sup>45)</sup> *παραγώδας* (Codex: *-γωγάς*)· *χιτών* *παρὰ Πάρθοις* vermutet. Daß *παραγαῦδιν* nicht der Akkusativ eines *i*-Stammes ist, wird schließlich — wie zuerst Wilhelm Heraeus<sup>46)</sup> nachgewiesen hat — daraus deutlich, daß *παραγαῦδιν* an der Belegstelle des *Edictum Diocletiani* nach Parallelfügungen des gleichen

<sup>45)</sup> *Hesychii Alexandrini Lexicon* post Ioannem Albertum recensuit Mauricius Schmidt, Volumen III: *A-P*, Halle 1861 (Nachdr. Amsterdam 1965).

<sup>46)</sup> Wilhelm Heraeus, „Neue Studien zum Maximaltarif Diokletians“, (erstmalig) in: *Kleine Schriften*, Heidelberg 1937, S. 38f.

Kapitels als Nominativ zu verstehen ist. Auch im Lateinischen ist ein Stamm *paragaudis* gegenüber dem häufigeren und *παραγαύδης* regelrecht entsprechenden *paragauda* nicht zu sichern: an der einzigen Belegstelle in der *Historia Augusta* (Trebellius Pollio, *Divus Claudius* 17, 6 = II, 148, 10 Hohl)<sup>47)</sup> kann der Akkusativ *paragaudem* seine Endung durch Antizipation von dem unmittelbar nachfolgenden *triuncem* bezogen haben. Daß diese Wörter aus dem Iranischen entlehnt sind, hat unter den ‚Modernen‘ offenbar als erster vor nunmehr genau 250 Jahren der Lübecker Rektor Johann Heinrich von Seelen in seinen Nachträgen zu dem von ihm herausgegebenen Wiederabdruck von *Guilelmi Burtoni Aetwava veteris linguae Persicae, quae apud priscos Scriptores, Graecos et Latinos, reperiri potuerunt. Accedit Marci Zverii Boxhornii Epistola ad Nicol. Blancardum De Persicis Curtio memoratis Vocabulis, eorumque cum Germanicis cognatione . . .*, Lubecae 1720, S. 108 ausgesprochen. Hemmerdinger 1969, S. 20 plädiert demgegenüber — und sonderbarerweise unter Bezugnahme auf Rundgren, l. c. Anm. 31, S. 53<sup>2</sup>, der die Herkunft aus dem Iranischen mit keinem Wort in Frage stellt — für Entlehnung „< araméen targūmique *pargōdā*“, auch hier wieder ohne jede Rücksichtnahme auf die chronologischen Gegebenheiten. Dieses Wort ist außer im Talmudischen (*pargōdā*, *pargdā*; daneben je einmal der Plural *pargazyōt* und die Neubildung *pargaztā*, die entgegen der von Eduard Schwyzer<sup>48)</sup> vertretenen Ansicht für die spätgriechische Lautlehre nichts beweisen) auch als syr. *pargaudīn*, das sicher unmittelbar auf das griechische *παραγαύδι(ο)ν* zurückgeht, mand. *br gwd*<sup>49)</sup>, das nach Theodor Nöldekes Meinung<sup>50)</sup> ‚volks-etymologisch‘ nach *br* ‚Sohn‘ umgestaltet ist, und schließlich auch arab. *burjud* belegt. Das aus dem aramäischen Bereich entlehnte arabische und das aus dem Griechischen stammende syrische Wort<sup>51)</sup> brauchen uns hier nicht weiter zu interessieren, und die unmittelbare Quelle der talmud-aramäischen Form mag hier offen bleiben:

<sup>47)</sup> *Scriptores Historiae Augustae* edidit Ernestus Hohl, Volumen II, Lipsiae 1965.

<sup>48)</sup> Cf. Eduard Schwyzer, *Griechische Grammatik, Erster Band*, München 1953, S. 154.

<sup>49)</sup> Cf. E. S. Drower and Rudolf Macuch, *A Mandaic Dictionary*, Oxford 1963, S. 69a.

<sup>50)</sup> Theodor Nöldeke, *Mandäische Grammatik*, Halle an der Saale 1875 (Nachdr. Darmstadt 1964), S. 47.

<sup>51)</sup> Ebenfalls aus dem Griechischen stammt kopt. (saïd.) *paraka[u]dion*: cf. L. Th. Lefort, „Le copte, source auxiliaire du grec“, *AnnIPhO* 2, 1934, 575f. mit S. 576<sup>2</sup>.

Nachdem aber schon Gustaf H. Dalman<sup>52)</sup> griech. παραγάδιον als solche angenommen hatte, versuchte neuerlich Rundgren, l. c. Anm. 31, S. 53<sup>2)</sup> den auffälligen Plural *pargdāyōt* in diesem Sinne auszuwerten. Um so wichtiger ist dagegen, daß auch zwei armenische Wörter, beide aus der Bibelübersetzung, in diesen Zusammenhang gestellt worden sind: *paregawt* „χιτών“, das Paul de Lagarde<sup>53)</sup> zuerst mit den hier behandelten Wörtern verglichen hatte, wird von Hübschmann, l. c. Anm. 22, S. 227 f. — allerdings unter Vorbehalt — als „arsacidisches Lehnwort“, d. h. als Entlehnung aus dem parthischen Original von παραγώδας· χιτών παρά Πάρθοις, aufgefaßt<sup>54)</sup>. Direkte Entlehnung aus dem Iranischen ist jedoch nicht zweifelsfrei gesichert — man erwartete dann eine Form armen. \**pargoyr*, die auch das Bindeglied zu georg. *p'aregawlat*-i darstellte<sup>55)</sup> —, und andererseits wüßte ich zumindest auf Anhieb kein Argument, das zwingend eine Rückführung von *paregawt* auf die griechische Form παραγάδιον ausschliesse. Wenn man aber armen. *varagoyr* „καταπέτασμα, Vorhang“ mit Stig Wikander<sup>56)</sup> und Walter Bruno Henning<sup>57)</sup> aus parth. ⟨*brywd*⟩ = /*barayōd*/ „Vorhang, Schleier“ herleiten will — einen anderen Vorschlag zur Deutung des Vordergliedes hat Emile Benveniste<sup>58)</sup> gemacht —, so wird für *paregawt* doch wohl eine andere Quelle zu suchen sein, und dann eben das griechische παραγάδιον. In Fragmenten eines mittelpersisch/parthisch-soghdischen Glossars in manichäischer Schrift aus den

<sup>52)</sup> Gustaf H. Dalman, *Aramäisch-neuhebräisches Handwörterbuch zu Targum, Talmud und Midrasch*, Göttingen 31938, S. 345a.

<sup>53)</sup> Paul de Lagarde, *Zur Urgeschichte der Armenier. Ein philologischer Versuch*, Berlin 1854 (wiederabgedruckt in: *Frühe Schriften*, Osnabrück/Wiesbaden 1967), S. 31; ders., l. c. Anm. 44, S. 209 f.

<sup>54)</sup> Ebenso zuletzt Harold W. Bailey, *Indo-Scythian Studies being Khotanese Texts, Volume VI: Prolexis to the Book of Zambasta*, Cambridge 1967, S. 28.

<sup>55)</sup> Stig Wikander, „Notes irano-arméniennes“, *MO* 36, 1946, S. 6 des Sonderdrucks. Dieser Band der seinerzeit erloschenen Zeitschrift ist nie erschienen; W.s Aufsatz existiert nur in wenigen Sonderdrucken und hat auf diesem Weg Eingang in die Fachliteratur und die Bibliographie des *Indogermanischen Jahrbuchs* (29, 1944–1946 [1951], 161 Nr. VI, 108) gefunden. Ich verdanke seine Kenntnis der Hilfsbereitschaft des Verfassers, der mir auch brieflich unter dem 11. 9. 1970 mitteilt, daß er eine Neuauflage dieser und anderer Arbeiten unter dem Titel „Lehnwortstudien“ plane.

<sup>56)</sup> Wikander, l. c. Anm. 55, S. 8.

<sup>57)</sup> Walter Bruno Henning, „Mittelpersisch“, in: *Handbuch der Orientalistik, I: IV: 1, Iranistik, Linguistik*, Leiden/Köln 1958, S. 74 mit Anm. 1.

<sup>58)</sup> Emile Benveniste, „Mots d'emprunt iraniens en arménien“, *BSL* 53, 1957–1958 [1958], 69 f.

Turfanfunden hat aber, wie schon angedeutet, Henning<sup>59)</sup> ein Wort <βρυῶδ> „Vorhang, Schleier“ nachweisen können. Damit ist das Wort, das man schon lange aus dem Iranischen hergeleitet hatte, dort auch erstmals, und zwar in parthischer Lautgestalt<sup>60)</sup>, greifbar geworden! Für das Altpersische wird man auszugehen haben — und diesen Ansatz hat schon Henning, l. c. Anm. 59, S. 41 gewonnen<sup>61)</sup> — von \**pari-gauda-*, einem regelrechten Kompositum mit Präfix *pariy* „rings, herum“ und der Verbalwurzel altpers. *gaud-* = avest. *gaoz-* (= altindoar. *guh-*) „verbergen, verhehlen, verhüllen“, die im Gesamt-Iranischen fest verwurzelt ist: zahlreiches Material hat Bailey, l. c. Anm. 54, S. 27 f. zusammengestellt — es hier zu wiederholen ist unnötig —, besonders hervorzuheben ist die Verwendung des gleichen Präverbs \**pari-* in dem Verbum *parγῦn-*, *parγan-* „to dress oneself“ der südostiranischen Hindukuschsprache Örmurī. Dieses rekonstruierte altpersische \**parigauda-* — ins Parthische wird es wegen *-d-* statt *-z-* wohl aus einem südwestiranischen (persischen) Dialekt gekommen sein — ist im Griechischen ganz erwartungsgemäß als *παγαυάδης* wiedergegeben: iranische *a-* Stämme erscheinen normalerweise im Griechischen mit einem Nominativ auf *-ης*, und für die Angleichung von iran. \**pari-* an die griechische Präposition *παρά* (und die vielen damit gebildeten Zusammensetzungen) reicht es wohl hin, an das Paradebeispiel *παράδεισος* ← \**paridaiza-* „das Umzäunte“ zu erinnern. Das hier behandelte Wort ist also aus iranischem Sprachmaterial heraus ohne Schwierigkeiten zu deuten; auch hier ist die Annahme semitischer Herkunft nicht nur unnötig, sondern offensichtlich falsch.

<sup>59)</sup> Walter Bruno Henning, *Sogdica*, London 1940, S. 39 *frgm.* h, lin. 14 mit Kommentar S. 41; cf. Wikander, l. c. Anm. 55, S. 8; Rundgren, l. c. Anm. 31, S. 65 (Addendum); Geo Widengren, *Iranisch-semitische Kulturbegegnung in parthischer Zeit*, Köln/Opladen 1960, S. 91.

<sup>60)</sup> Wegen des anlautenden *b-* denkt Henning, l. c. Anm. 59, S. 41 an einen „Rückwanderer“, „reborrowed from some Aramaic dialect“!

<sup>61)</sup> Henning, l. c. erwägt daneben aber auch \**para-gauda-*. Auf der anderen Seite vertritt Wikander, l. c. Anm. 55, S. 8 die Ansicht, daß zwei verschiedene Wörter zu unterscheiden seien, die vor allem das Armenische noch auseinanderhält, die aber im Griechischen und im Talmud-Aramäischen zusammengefallen sind. Beide Wörter seien jedoch iranischer Herkunft; und das genügt uns ja in dem vorliegenden Zusammenhang!